



Saatguthändler MIT TRADITION

Bei Samen-Fetzer in Gönningen am Fuße der Schwäbischen Alb herrscht Hochbetrieb: Saatgut aller Art wird in bunt bedruckte Tütchen gefüllt und zu Kunden überall im Land verschickt.



Bis zum Abfüllen werden die Samen trocken, dunkel und bei gleichbleibender Temperatur gelagert.

Die Packstube ist das Herz des Samenhandels. In Schublade nach Schublade aus unterschiedlichen Dekaden des vergangenen Jahrhunderts werden die verschiedenen Sämereien lose aufbewahrt. Jede Blumen- und Gemüseart ist für den Fachmann an ihrem typischen Samen zu erkennen. Zum Sortiment der Firma gehören Gemüse- und Blumensamen sowie Blumenzwiebeln. Trocken, dunkel, bei gleichbleibender Temperatur und Luftfeuchtigkeit lagern sie von A wie Andenbeere bis Z wie Zwiebel in den Schubladen und verströmen einen aromatischen Geruch, der an Sommer und künftige Erntefreuden denken lässt.

Die Packstube ist Hartmut Fetzers Reich. Hier stellt er spezielle Kundenwünsche zusammen und tüfelt bunte Blumenmischungen aus. Samen von Rittersporn, Klatschmohn und der weiße Schleifenblume wiegt er dazu aufs Milligramm genau auf der Feinwaage aus. „Das habe ich mit der Muttermilch eingesogen“, sagt er. Fetzer ist Samenhändler in der fünften Generation. Auch seine Frau Birgit kommt aus einer Familie, die vom Samenhandel lebte. Im Reutlinger Stadtteil Gönningen wurden im 19. Jahrhundert in fast jeder Wohnstube im Winter Samen gewogen, abgepackt und an die Kunden verschickt. Es ist das Dorf der Samenhändler. Heute sind außer Samen-Fetzer noch drei Betriebe übrig geblieben.



Kein Korn gleicht in Größe und Form dem anderen.



Mäße Nummer 8 wird zum Abfüllen einer Portion Kopfsalat-Samen benutzt.

Wandernde Händler

Hartmut Fetzers Vorfahren wanderten ein- bis zweimal im Jahr von Gönningen an den Bodensee und über die Halbinsel Hori bis in die Schweiz. Dort lag ihr Samenstrich, wie das Verkaufsgebiet einer Händlerfamilie genannt wurde. Qualität war die Grundlage des Geschäfts: Nur wenn das Saatgut beim Kunden gekeimt und die Pflanzen gefruchtet hatten, empfingen die Kunden den Samenhändler auch im nächsten Jahr und die langen Fußmärsche lohnten sich.

„Samenhandel ist Vertrauenssache“, sagt Hartmut Fetzer. Er ist froh, dass er 80 Prozent Stammkundschaft hat und über ihre Bestellungen weiß, was seine Kunden wollen. Als „engagierte, anspruchsvolle Hobbygärtner“ beschreibt er sie. Die auch schon mal der Ehrgeiz packt. „Sie wollen wissen, warum ihre Salate nicht so groß wie

die auf dem Markt sind“, erzählt der Samenhändler. Bevor er neue Sorten ins Sortiment seiner bewährten Samen aufnimmt, spricht er mit Züchtern in Deutschland und im Ausland, die er regelmäßig besucht. Er kauft bei ihnen, was bei Freizeitgärtnern gut gedeiht.

Vom Sack in die Tüte

Im Herbst wurden die prallen 25-Kilo-Säcke mit ungebeiztem Saatgut angeliefert. Inzwischen ist der Vorrat im Lager zusammengeschmolzen. In der kalten Jahreszeit sind bei Samen-Fetzer viele Hände fleißig. 30 Mitarbeiter verpacken und verschicken den Samen. Auch die drei Kinder des Ehepaares helfen, so oft es Ausbildung und Studium zulassen. Die bunt bedruckten Tüten werden seit Oktober mit dem Saatgut befüllt, vom winzigen Möhrensamen bis zu den dicken weißen Bohnenkernen. Die Abfüllmaschine, Baujahr 1979, arbeitet zuverlässig:

3 000 bis 5 000 Samentüten landen pro Stunde im Pappkarton – mit Preis und Datum der Mindestkeimfähigkeit versehen.

Der Chef richtet die Maschine für die jeweiligen Gemüse- oder Blumensamen immer wieder neu ein. Der kleine Hohlraum, in den die Samen aus dem Trichter fallen, lässt sich verstellen. Ein Schieber gibt bei Kopfsalat 'Attraktion' exakt 1,5 Gramm pro Tüte frei, 1 500 Samen sind das. Die Samenhändler bezeichnen diese Menge als Portion. Wie viel das ist, richtet sich nach der Korngröße und dem Einkaufspreis der Samen. Bei Blumensamen wie Stiefmütterchen, Bechermalven oder Jungfer im Grünen reicht der Inhalt für etwa zwei Quadratmeter Blütenzauber. Bei Salaten und Gemüse hält Hartmut Fetzer es wie seine Vorfahren: Genug für eine Ernte soll es sein, die ein Haushalt mit fünf bis sechs Personen verwerten kann.



Gut sortiert



Steckzwiebeln werden bei Fetzer nachgetrocknet, bevor sie in die Tüte kommen.



Samenraritäten hebt der Samenhändler in Holzschubladen auf.

Kontrolle mit „Mäßle“

Ob die richtige Menge abgefüllt wird, prüft Birgit Fetzer in Stichproben mit den „Mäßle“ nach. „Es hat sich gar nicht so viel geändert“, sagt sie, als sie einen der altgedienten Messlöffel aus Weißblech und Bronze von der Wand nimmt. Ordentlich aufgereiht hängen sie dort. „Die hüten wir wie Gold“, sagt Frau Fetzer. Die gängigen Samensorten lassen sich mit ihnen abmessen: In Nummer 8 passt zum Beispiel eine Portion Salatsamen, was der Füllmenge von 1,5 Gramm entspricht. Das „Mäßle“ mit der kleinsten und flachsten Kuhle nimmt sich aus, als habe ein kleines Kind die Fingerkuppe ins formbare Blech gedrückt. Birgit Fetzer nimmt es für die nicht einmal stecknadelkopfgroßen Gänseblümchen-Samen: Rund 200 Samen der rot, rosa und weiß blühenden *Bellis*-Prachtmischung rieseln in die Tüte. Sie müssen

mit dem Mäßle abgefüllt werden, weil sie für die Maschine zu klein und leicht sind. Auch Samen von Gurken oder stäbchenförmige Tagetes werden wie anno dazumal per Hand eingetütet. In der Maschine würden sie gequetscht, die Keimkraft könnte leiden.

Qualität in der Tüte

Die Samen teurer Neuzüchtungen werden sogar per Hand abgezählt. Acht Korn kommen bei den Tomaten ‘Phantasia’ oder ‘Philovita’ in die Tüte. Sie sind auf guten Ertrag und Widerstandskraft gegen Krankheiten gezüchtete Hybriden, also Kreuzungen ausgelester Elterntypen. Diese ursprünglich für Gemüsebaubetriebe entwickelten Sorten sind trotz der kleinen Menge die teuersten im Katalog. „Sie stellen höhere Anforderungen an Boden, Kleinklima und Pflege“, sagt Hartmut Fetzer. Bei den Gurken wie ‘Rawa F1’

weist er schon im Katalog auf die höhere Keimtemperatur von 23 bis 26 Grad hin, die manche anspruchsvolle Sorte braucht.

Gegen Mehltau ist der Salat der Sorte ‘Milan’ gefeit. Ihn gibt es bei Fetzers wie die Rote Rübe ‘Bolivar’ oder den Kohlrabi ‘Azurstar’ als Bio-Saatgut. Die Pflanzen sind meist robust und kommen ohne Pflanzenschutzmittel aus. Für wenige Cent sind sie ebenfalls nicht zu haben, schon wegen des Mehraufwandes bei der biologischen Pflanzenzucht.

Sortiment im Wandel

Hartmut Fetzer ist offen für Neues, legt vor allem aber Wert auf ein erprobtes Sortiment. Mit einigen Sorten handelten schon Fetzers Vorfahren: Möhren der Sorte ‘Lange Stumpfe ohne Herz’, die Erbsensorte ‘Kleine Rheinländerin’, der Rettich ‘Runder schwarzer Winter’ oder

der Kopfsalat 'Kagrner Sommer', früher als 'Fetzers Sommerkönig' gehandelt. In Hartmut Fetzers Schublädchen lagert manche alte Sorte, die dem Gärtner einen ungewöhnlichen Augenschmaus beschert: Samen von 'Radieschen rot-weiß' oder die Tomaten 'Goldene Königin' gehören dazu. Sie sind besser als die jüngeren roten Sorten gegen Krankheiten gefeit.

Zucchini und Knollenfenchel galten zu Zeiten von Fetzers Vater noch als exotisch. Heute gehören sie zu den Sämereien, die auch weniger ausgefuchstene Gärtnern reiche Ernten bescheren. Bei Samen von traditionell in südlichen Gefilden wachsenden Gemüsearten bleibt er zurückhaltend. In seinen Katalog für Hobbygärtner kommt nur, was auch funktioniert. Die Zuckermelone 'Maja' ist da zu nennen.

„Für die Blumensamen sind die Gärtnerinnen zuständig“, hat Hartmut Fetzter aufgrund der Kundenbestellungen beobachtet. Deshalb seien wohl Geranien und Petunien in Modefarben der jeweiligen Saison beliebt, „was in Paris und Mailand auf den Laufstegen modern

ist“. Pink, Lila und Rosa haben derzeit Konjunktur. Samen für weiße Blumen galten früher als Ladenhüter, heute werden sie in „interessanten Mengen“ bestellt. Hartmut Fetzter hat darauf reagiert und hat eine Mischung für weiß blühende Beete zusammengestellt. Wie bei seinen anderen Mischungen komme es darauf an, dass die niedrigen Pflanzen blühen, bevor sie von den höher wachsenden überrundet werden, erklärt er den Trick an der Sache. Ein größeres Beet mit einer mehrere Monate blühenden bunten Blumenmischung einzusäen, empfiehlt Fetzter jedem Gartenbesitzer. Die Blütenpracht lockt nützliche Insekten und Vögel mit Hunger auf Blattläuse an. Ein Schutz für die Pflanzen im Gemüsebeet und den Blumenrabatten. Verkaufsschlager des Betriebes ist die „Gönniger Sommerpracht“. Einjährige Blumensorten wie blauer und roter Lein, Kornblumen und Sommer-Adonisröschen sind darin.

Lesen, was draufsteht

Bedingung für munter sprießende Keimlinge und gesunde Pflanzen: „Man muss lesen, was auf der Tüte steht“, wie

Hartmut Fetzter sagt. Die „drei Todsünden“ der Hobbygärtner beim Säen fasst er mit „zu früh, zu tief, zu eng“ zusammen. Zu den Kaltkeimern gehören nur wenige Pflanzen wie Silberdisteln oder der giftige Eisenhut, den Hartmut Fetzter aus dem Sortiment genommen hat. 15 Grad warm muss es für viele Blumensorten sein, damit die Samen sprießen. Levkojen, Löwenmäulchen und Mittagsblumen brauchen Licht und werden nur angedrückt, während die dicken Kerne der Sonnenblume und die Kapuzinerkresse zwei Zentimeter mit Erde bedeckt werden sollen. Drangvolle Enge in der Reihe führt dazu, dass die Keimlinge lang und dünn in die Höhe wachsen. Saatbänder garantieren den richtigen Abstand zwischen den aufkeimenden Samen. Sie müssen gut feucht gehalten werden, sonst trocknet die Saat schneller aus.

„Pilliert“ kommen vor allem kleine Samen in den Handel. Mit einer Hülle aus Gips umgeben, sind sie besser zu sehen und deshalb leichter im richtigen Abstand zueinander zu säen.

Die Abfüllmaschine, Baujahr 1979, arbeitet zuverlässig.



Nur Samen gelber und weißer Blumen kommen für diese Mischung in die Tüte.



Keimkraft garantiert

Zwischen zwei und vier Jahren behalten die Samenkörner im Durchschnitt ihre Keimfähigkeit, je nach Beschaffenheit der Samenhülle. Der mit einer dicken Samenschale umgebene ölhaltige Rettichsamen keimt noch nach zehn Jahren und Mohnsamen kann noch nach 40 Jahren austreiben. So lange möchte kein Händler Saatgut aufbewahren, aber ein übers andere Jahr hält sich der Samen gut. Die Samen von Schnittlauch, Pastinaken und Schwarzwurzel bleiben nur ein bis zwei Jahre keimfähig. Was im Winter und Frühling des Jahres nicht abgefüllt wurde, verkauft Hartmut Fetzer in der kommenden Saison nur, wenn 80 Prozent der Samen keimen. Offiziell müssen es 75 Prozent bei Gemüse und 65 Prozent bei Blumen sein. Für den Test auf Keimfähigkeit wird eine Stichprobe ausgezählter Samen aus dem Vorratssack auf ein feuchtes Vlies gelegt. An den Sonnenblumen- und den Schmuckkörbchensamen zeigen sich nach wenigen Tagen die zarten Keimlinge. Kaum ein Samen, der noch nicht aufgegangen ist. Das ist gut so, denn Nachzügler sind unerwünscht. Sie erschweren den Gärtnern die Arbeit. Wichtig ist Hartmut Fetzer vor allem aber, dass viele Samen eine vitale Keimkraft besitzen und zu starken Pflänzchen heranwachsen: „Eine kalte Nacht oder ein Tag Trockenheit machten dann nicht so leicht den gärtnerischen Erfolg zunichte.“

Text: Silvia Planz, Fotos: Roberto Bulgrin



HISTORIE Wahrscheinlich gaben die Notzeiten nach 1648 und die übliche Besitzteilung in Altwürttemberg den Anstoß zur Handelstätigkeit. Der Hausierhandel in Gönningen begann mit Obst von den Streuobstwiesen, ergänzt durch weitere Artikel aus eigener Erzeugung, darunter auch Samen. Das Saatgut wurde schon damals zugekauft, da das Klima am Fuß der Alb für Samenbau viel zu rau ist. Bis an die Krim, ins Elsass und in die Alpen zog es die Samenhändler. Gemalte Angebotsbücher machten den Kunden das Bestellen leichter. Den Höhepunkt erreichte die Handelstätigkeit zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Auch Frauen machten sich damals auf in ferne Landstriche, um Samen zu verkaufen. 1867 waren 1200 der 2700 Einwohner im Samenhandel tätig. An die Geschichte des Samenhandels erinnert in Gönningen ein kleines Museum im Rathaus. Der Verein Gönninger Tulpenblüte hält die Tradition lebendig. Ehrenamtliche Mitarbeiter führen angemeldete Besucher durch die Ausstellung.

Keimprobe – nur Qualität sorgt für zufriedene Kunden.



Der staubfeine Abrieb bei Samen der Roten Bete wird vor dem Abfüllen mit dem Sieb entfernt.

ADRESSEN

- **Samen-Fetzer**
Lichtensteinstraße 74
72731 Reutlingen
Tel.: 070 72/91 27 20
Fax: 070 72/91 27 40
www.samen-fetzer.de
- **Samenhandelsmuseum-**
Rathaus Gönningen
Stöfflerplatz 2
72770 Gönningen
Tel.: 070 72/70 26
[www.reutlingen.de/
kultur&tourismus/
samenhandelsmuseum](http://www.reutlingen.de/kultur&tourismus/samenhandelsmuseum)

